Schlesisches Pastoralblatt

Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fr. Schubert, Breslau 9, Paulstraße 39 I.
Erscheint alle Monate. Bezugspreis für das Halbjahr 2,50 M., portofrei 2,80 M.
Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung, Breslau 1, Ring 53. Postscheckkonto: Breslau 688.

Nr. 12. Sechsundvierzigster Jahrgang. Dezember 1926.

Inhalt: Der Adventsglaube im modernen Sektentum. — Klerikales aus Nordamerika. — Quer durch den Bücherwald. — Sprechsaal. — Grab oder Feuer? — Briefkasten. — Confoederatio Latina Maior. Literarische Neuerscheinungen.

Der Adventsglaube im modernen Sektentum.

Von Pfarrer Richard Gröhl, Grottkau.

Der Adventsglaube, den wir bei verschiedenen weit verbreiteten Sekten der Neuzeit finden, ist nicht neu, sondern unter dem Namen Chiliasmus uralt. Schon viele Juden vor Christi Erscheinen hatten den Glauben an ein irdisches tausendjähriges Reich Christi. Man schöpfte damals den Chiliasmus aus den jüdischen Apokryphen, wie z. B. dem Buch Henoch, dem Buch der jüdischen Sybille, der jüdischen Esra-Apokalypse, der Baruch-Apokalypse usw. Diese Schriften fußten mit ihrer Annahme einer tausendjährigen Reichsdauer zumeist auf Ps 89, 4: „1000 Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag!" Man stellte die ganze Weltdauer als eine Wiederholung der Schöpfungswoche dar, rechnete jeden Welttag zu 1000 Jahren und betrachtete die letzten 1000 Jahre als den Weltruhetag des tausendjährigen Reiches.

Auch im Christentum fand der Chiliasmus Anhänger. Selbst ein heiliger Augustinus war ihm zunächst zugetan, bekämpfte ihn aber später mit aller Schärfe. Im übrigen lehnten alle großen Geister des Christentums diesen Glauben ab. Gleichwohl hatte er noch im Mittelalter seine Anhänger, und seit der Reformationszeit wurde er vor allem von schwärmerischen Sekten gepflegt.

In unserer Zeit treffen wir den Adventsglauben zunächst bei der Sekte der Adventisten (deutsche Zentrale in Hamburg), deren Name bereits darauf hindeutet. Der Gründer dieser religiösen Gemeinschaft, der Farmer William Miller, der 1782 geboren ist und sich nach mancherlei Irrwegen im Alter von 34 Jahren ohne jegliche Vorbildung an das Studium der Bibel machte, hatte das größte Interesse für jene Schriftstellen, welche sich nach seiner Ansicht auf die Wiederkunft Christi und das Weltende beziehen. Ihm stand es schon 1818 fest, daß das Weltende nach etwa 25 Jahren eintreten werde, da die vom Heiland angekündigten Vorzeichen (Mt 24) längst erfüllt seien.

Er knüpfte an Dan 8, 14 an („Bis 2300 Morgen und Abende um sind, dann wird das Heiligtum gereinigt werden."). Während diese Stelle sich offenbar auf die Verfolgung der Juden durch Antiochus Epiphanes zur Zeit der Makkabäer (170—163 v. Chr.) bezieht, verstand er unter dem Heiligtum die Erde, faßte die 2300 Tage unter Berufung auf Ezech 4,6 und Dan 9, 24 ff. als ebensoviele Jahre und weissagte, indem er vom Jahre 457 an rechnete, für das Jahr 1843 den Weltbrand, durch welchen nach II Petr 3,10 die Reinigung der Erde

erfolgen werde, und zugleich die Wiederkunft Christi. Später gab er unter Berufung auf seine Traumgesichte die Zeit der Wiederkunft genau für die Zeit vom 21. März 1843 bis 21. März 1844 an. Als Christus aber in dieser Zeit zur großen Betrübnis Millers und seiner Anhänger nicht erschien, sprang ein gewisser S. Snow als Retter ein, der die Wiederkunft Christi für den 22. Oktober 1844 prophezeite, weil der Bräutigam im Gleichnis von den 10 Jungfrauen (Mt 25, 5 ff.) mit seinem Kommen einen halben Tag zögere. Da auch diese Prophezeiung unerfüllt blieb, unterließen es die Adventisten unter Hinweis auf Apg 1, 7, bis auf einige Ausnahmen in neuester Zeit, von nun an, einen genauen Termin der Wiederkunft Christi anzugeben. Die von ihren adventistischen Anhängern als Prophetin hochverehrte „Schwester White" († 1915) suchte später Millers Berechnung zu rechtfertigen, indem sie unter Berufung auf ihre Visionen erklärte, daß unter dem Heiligtum, das nach Dan 8, 14 gereinigt werden soll, nicht die Erde, sondern gemäß I Petr 4, 17, wo der Apostel von dem Beginn der Christenverfolgung spricht, der Himmel zu verstehen sei. Christus hat, so belehrte sie ihre gespannt aufhorchenden Glaubensgenossen, tatsächlich am 22. Oktober das himmlische Jerusam zu reinigen begonnen, nämlich von dem durch die Einführung der Sonntagsfeier begangenen Greuel der Sabbatschändung; bevor diese Reinigung durch Christus erfolgt sei, könne er nicht auf die Erde kommen. So warten denn die Adventisten schon seit 80 Jahren auf Christi Ankunft und lehren beständig: Unsere Generation wird die Ankunft des Herrn erleben.

Mit den Adventisten teilt den Adventsglauben ihre Muttersekte, nämlich die Baptisten, aus deren Mitte die Adventisten 1845 hervorgingen. Auch die Baptisten, die in ihren ersten Anfängen bis auf das Jahr 1640 (England, Richard Blount) zurückgehen und 1834 durch Oncken nach Deutschland kamen (Verlagshaus in Kassel), sind der Meinung, daß der Weltuntergang nahe bevorstehe. Auch sie glauben, unter Hinweis auf Offb 22, 12, 20 gleich den Adventisten an die bei Christi Wiederkunft stattfindende Auferstehung der Gläubigen, das tausendjährige Reich, einen letzten Ansturm des Satans gegen Christus und die Seinen und an das nach Auferstehung der Gottlosen stattfindende Weltgericht, auf welches das ewige Reich folge. Nur halten sie, im Gegensatz zu den Adventisten, welche die Hölle leugnen, die Verdammnis der Gottlosen für ewig.

Eine besondere Ansicht über Christi Wiederkunft hat ein adventistischer Schwesternstamm, welcher sich seit 1913 Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher (I. V. E. B. Wachtturm-Bibel- und Traktatgesellschaft, Barmen) nennt. Ihr Gründer, „Pastor" Russel, schrieb als 22jähriger 1874 die Schrift: „Der Zweck und die Art der Wiederkunft Christi" und später sein 7 bändiges Hauptwerk „Die Schriftstudien."

Russel setzt auf Grund umständlicher, völlig unsicherer Berechnungen die Erschaffung Adams auf das Jahr 4128 v. Chr., den Sündenfall auf 4126 fest und nimmt 3 Zeitordnungen an: 1.) „Die damalige Welt" (II Petr 3, 6) von Adam bis zur Sündflut, 2.) „die gegenwärtige Welt" bis zum Jahre 1914 und 3.) „die zukünftige Welt ohne Ende" (II Petr 3, 13), welch letztere durch das 1914 angebrochene tausendjährige Reich Christi („Milleniums-Zeitalter") eingeleitet wird. Da er die Zeit seit Adam zusammen mit dem 1000jährigen Reich Christ- (7000 Jahre) als den Ruhetag Gottes betrachtet und die 6 Schöpfungstage auch zu je 7000 Jahren rechnet, gibt er das Alter der Schöpfung auf 49000 Jahre an, die allerdings noch nicht vorbei seien, weil wir erst im Anfang des 1000jährigen Reiches Christi ständen. Die 6000 Jahre seit Er-

schaffung der ersten Menschen sind nach seiner Berechnung schon 1874 vollendet, und darum zählt von 1875 ab das 40 Jahre dauernde „Evangeliums-Zeitalter", das 1914 sein Ende erreicht hat.

Zu den Sekten, welche den Glauben an Christi Wiederkunft pflegen, gehören weiterhin die Mormonen, welche von dem Amerikaner Josef Smith um 1831 gegründet wurde und seit 1832 offiziell den Titel „Kirche Christi der Heiligen der letzten Tage (Latter-day Saints) führen.

Auch die von dem anglikanischen Geistlichen Irving (geb. 1792 in Schottland) gegründete Gemeinschaft der Irvingianer und die später aus diesen hervorgegangenen Neuapostolischen glauben an Christi baldiges Erscheinen. Irving predigte gegen das „babylonische Verderben" seiner Kirche und verkündigte das nahe Gericht. Das bisherige Ausbleiben der Wiederkunft des Herrn sei eine Strafe für die schwere Versündigung der Kirche, die das fünffältige Amt der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer (Eph 4, 11) nicht forterhalten habe. Nach Irvings Hoffnung sollte Christus kommen, solange die von seinen Anhängern aufgestellten Apostel lebten, und schon für 1864 und 1877 war seine Ankunft vorhergesagt. Als nun der letzte Apostel 1901 starb, gaben sich seine treuesten Anhänger noch eine Frist von einer „halben Stunde" (Offb 8, 1), während ein Teil der Irvingianer eine neue Gemeinschaft bildete (Neuapostolische Gemeinde oder Neu-Irvingianer) und für jeden gestorbenen Apostel einen neuen wählte.

Der Adventsglaube beruht auf dunklen prophetischen Stellen, ganz besonders auf Offb 20, einer geheimnisvollen Prophetie. Der Apostel Johannes sieht hier in einem Gesicht einen Engel, der den Satan auf tausend Jahre in den Abgrund sperrt, und schaut, wie die Seelen der heiligen Martyrer und Bekenner lebendig werden und mit Christus tausend Jahre herrschen. Er sieht weiter nach dieser ersten Auferstehung, daß der Satan nach Ablauf der tausend Jahre wieder losgelassen wird, einen letzten Kampf entfacht, dann aber in den Schwefelpfuhl geworfen und auf ewig gepeinigt wird. Der hl. Augustinus versteht unter den tausend Jahren, in denen Satans Macht gebunden ist, die ganze christliche Zeitepoche; als erste Auferstehung gilt ihm die Aufnahme der Gerechten in den Himmel, wo sie mit Christus während des christlichen Zeitalters bis zu seiner Wiederkunft am Ende der Welt herrschen.

Der Ansicht der Sekten, daß nur zunächst die Gerechten zu einem tausendjährigen Reiche auferweckt werden, widersprechen vor allem die Heilandsworte, welche von der gleichzeitigen Auferweckung der Guten und Bösen sprechen, wie: Jo 5, 28; 6, 39; 12,48, Mt 25, 31—46; 13,28 ff. Ueberhaupt begehen die chiliastischen Sekten den großen Fehler, daß sie die prophetischen Bücher historisch deuten.

Wir Katholiken können uns auf diese völlig unsicheren, oft lächerlichen Berechnungen des Zeitpunktes der Wiederkunft Christi nicht einlassen, stützen uns vielmehr auf Christi Wort, daß wir Tag und Stunde seiner Wiederkunft nicht wissen (Apg 1, 7). Für uns ist die Hauptsache, daß der Heiland uns stets bereit findet, wenn er unseren Lebenstagen ein Ziel setzt und uns vor sein Gericht fordert.

Zur weiteren Orientierung über den Adventsglauben im modernen Sektentum empfehle ich besonders:

Algermissen Konrad, Christliche Sekten und Kirche Christi. Hannover 1925. Giesel. (Vor allem Kap. 11).

Gröhl Richard, Die Heiligen der letzten Tage. Habelschwerdt 1925. Franke. (Kap. 1).

Heimbucher M., Was ist von den Baptisten zu halten? Regensburg. Manz. (Kap. 5).

Holzapfel Heribert, Die Sekten in Deutschland. Regensburg 1925. Kösel und Pustet. (S. 35, 38, 45 ff., 68 ff., 79 ff., 87 ff).

Klerikales aus Nordamerika.

Universitätsprofessor Dr. Hilgenreiner aus Prag, der anläßlich des Eucharistischen Kongresses sechs Wochen lang in Amerika weilte, gibt unter dem obigen Titel im „Verbandsblatt der deutschen katholischen Geistlichkeit" (Prag) sehr interessante Beobachtungen wieder, aus denen hier einzelnes mitgeteilt sei. [1])

Schwarz die Beinkleider, schwarz die Sakkoröcklein, einen hohen, glänzend gesteiften Kollarkragen um den Hals und ein weißes Strohhütchen auf dem Kopfe — heuer meist Girardiform — so waren im Sommer 1926 unsere hochwürdigen Mitbrüder in Nordamerika zu sehen, auch in Chikago. Auch wo am Halse aus der hochgeschlossenen Weste ein violettes Streiflein durchschimmerte, war zumeist das Röcklein nicht länger und das Hütlein nicht dunkler. Most reverends (Bischöfe) sah ich allerdings zumeist im langen Schlußrock, aber der weiße Hut war auch da beliebt. Und amerikanische Kardinäle machten ihre Visiten in Schlußrock und Zylinder. An das weiße Girardihütl der Geistlichen mußte man sich gewöhnen, es trat einem bei den feierlichsten Gelegenheiten unter die Augen. Kamen denn nicht manche Prälaten im vollen Ornat mit dem Strohhut auf dem Kopfe in das sonnenübergossene Stadion von Chikago hereinmarschiert?

Der amerikanische Kleriker gibt etwas auf sein Äußeres. Ich wenigstens sah keinen einzigen Geistlichen, der nicht besuchsfähig gewesen wäre, vom glattrasierten Gesicht angefangen bis zu den blankgeputzten Schuhen, obwohl er sich letztere — die weibliche Bedienung tut das nicht — selber putzen muß. Der Reverend hält sich als Gentleman, muß es tun. Natürlich übt er auch Gentlemans Sitten. Gleich anderen zieht er den Hut vom Kopf, wenn mit ihm den Lift des Hotels ein weibliches Wesen, sei es auch in Miniaturausgabe, betritt. Dafür macht er sich aber auch nichts daraus, mitten in die Speisefolge der Tafel eine Zigarette zu setzen, ohne die Weiblein links und rechts zu fragen, die sich übrigens meist vor ihm eine in den grellgemalten Mund stecken. . . . Es findet auch niemand etwas daran, daß der Reverend — und wäre er Prälat und Bischof — sein Auto selber steuert. Was sind wir in Buffalo und anderswo mit geistlichen Kraftlenkern gefahren und allen Respekt, ich muß ihnen sämtlich das Zeugnis geben, daß sie ihr elektrisches Pferdchen fest in der Hand hielten und ihren Wagen in bester Ordnung hatten. Ja selbst einen guten Tropfen wußten sie, was in diesem „trockenen" Lande zu den Kenntnissen eines tüchtigen Chauffeurs gehört . . . .

Die Lebensweise der Geistlichen, die ich kennen gelernt habe, bewegte sich über der unsrigen, wie sich überhaupt der Lebenskomfort des Nordamerikaners, auch des Arbeiters, merkbar über dem unsrigen bewegt. Das ist beim Geistlichen umso leichter, als das Hauswesen des Pfarrers einschließlich der Assistenten (Kapläne) von der Kirchengemeinde bestritten wird, und die knausert nicht. Die sonntäglichen Kollekten, die das Rückgrat der Pfarrgemeindefinanzen bilden, fließen an den meisten Orten reichlich ein; 30 000 Dollars Einnahmen bei einer Pfarrgemeinde von 3—4000 Seelen — sie sind gewöhnlich nicht größer — ist nichts Außergewöhnliches. Davon wird alles bestritten, die Kirche, die Schwesternschule, die Kirchenangestellten, und auch der Pfarrhaushalt. Die Stola, soweit mit der Funktion nicht Messe verbunden ist, fällt in die Kirchenkasse, die Stipendien — und es sind solche von 3 bis 5 Dollars darunter — gehören zum Einkommen des Geistlichen. Auf die 200 Dollars monatlich kommt der Pfarrassistent leicht, dazu eine meist sehr kom-

[1]) Nr. 10 von 1926, S. 209 ff. —

fortabel möblierte Wohnung im Pfarrhaus und die nach amerikanischen Verhältnissen reichliche Verpflegung ebendort. Die Pfarrhaushaltung hat keinen Grund übermäßig zu sparen, die Pfarrgemeinde würde das nicht verstehen, die Geistlichen sollen gentlemanlike leben.

Das ist wohl den meisten Kongreßpilgern in Chikago aufgefallen, welche äußere Achtung dort der Kirche und den Geistlichen entgegengebracht wurde, trotzdem Chikago nur zum dritten Teil katholisch ist. Und das war nicht nur in Chikago beim Kongresse so. An allen Kassen und Schaltern ist das geistliche Kleid geradezu eine Empfehlung und sichert eine gewisse bevorzugte Behandlung. Verspottung der Kirche oder Geistlichen in Presse oder Schauspiel widerspricht dem Geschmack des Amerikaners ebenso wie öffentliche Zoten; die Puritaner würden das mit öffentlicher Fehme bestrafen.

Der Messen werden an Sonntagen soviel als möglich gehalten, die Seelsorgepriester — und wer gehört dort nicht dazu? — binieren regelmäßig an Sonn- und Feiertagen und halten auch bei jeder Messe eine kurze Ansprache. Hochämter, lange Predigten sehr wenige; so bleibt ihnen die Feierlichkeit besser erhalten, aber Messen mit und ohne Gesang den ganzen Vormittag, daß allen Gelegenheit geboten ist, ihre Pflicht zu erfüllen. Und wer sich zur katholischen Kirche bekennt, läßt die hl. Messe nicht aus, auch nicht den Sakramentenempfang. Und die öftere hl. Kommunion wird von der Pfarrschule an fleißig geübt. Darauf arbeiten die Geistlichen eifrig hin.

Die Sonntagsspenden, die an manchen Tagen der Geistliche selbst einsammelt, sonst Männer und Frauen von frommen Vereinen oder auch Messediener, haben also alle Gemeindeauslagen zu decken. Und meist ist keine Not. 700 bis 1000 Dollars als Ergebnis der Sonntagskollekten ist in Gemeinden von 3 bis 4000 Seelen der östlichen Staaten nichts Außerordentliches. . . . .

Da muß der Dollar wohl locker in der Tasche sitzen, vermutlich weil er leicht verdient ist? Ich konnte bemerken, daß die grünen Lappen recht locker saßen, zumal fürs Vergnügen; das Kino z. B. spielt in der Wochenordnung eine viel größere Rolle als bei uns. Immerhin ist es schön vom Amerikaner, daß er auch für die Kirche etwas übrig hat, ja, seine Kirchenspende ebenso regelmäßig in seine Wochenrechnung einstellt wie — nun sagen wir — das Kino. Und so legt er leichter in den Sammelkorb einen ganzen oder halben Dollar als einen Cent; ich habe tatsächlich Leute aus den mittleren Klassen kennen gelernt, deren Sonntagsspende 5 und 10 Dollar beträgt. Sie können es, aber — und das ist der Unterschied von manchen unter uns — sie tun es auch, und es ist ihnen etwas Selbstverständliches . . .

Quer durch den Bücherwald.

1. **Aszetisches.** Das Kirchenjahr. Von P. Gebler. Schöningh, Paderborn. 0,50 M. — Die seraphische Liebe. Von P. Schlund O.F.M. Pfeiffer, München. 1,40 M. — Hilfsbuch für Exerzitien. Von P. E. Schlund O.F.M. Ebenda. 6 M. — Ehe und Jungfräulichkeit. Von P. A. Winterfig O.S.B. Aschendorff, Münster. 0,90 M. — Herz-Jesu-Ehrenpreis. Von P. F. Hattler S.J. Rauch, Innsbruck. 5 M. — Christus König. Von P. J. Hättenschwiller S.J. Ebenda. 1 M. — Sonntagsglocken. Von Dr. A. Schlenz. Tyrolia, Innsbruck. 5,50 M. — Zu Füßen des Meisters. Von P. A. Huonder. Herder, Freiburg. Geb. 5,20 M. — Die Nachahmung der Heiligen in Theorie und Praxis. Von P. M. Huber S.J. Ebenda. Geb. 8 M. — Unter der Sonne. Von W. Berberich. Jungfermann, Paderborn. Geb. 3,30. — Jungmädchenstreben. Von J. Schmuttermair. Steffen, Limburg. 1,50 M. — Christus das Leben der Seele. Von Dr. E. Marmion O.S.B. Schöningh, Paderborn. 5,70. — Exerzitien und Exerzitienbewegung. Von P. E. Schlund O.F.M. Pfeiffer, München. 2,70 M. — Geistliches Vergißmeinnicht. Von L.

Bürkle. Badenia, Karlsruhe. Geb. 4 M. — Der Menschensohn. Von P. P. Lippert S. J. Habbel, Regensburg. 2 M., geb. 3 M. — Rundschreiben Pius XI: Über den hl. Franziskus, Über die Förderung der Missionen, Zum Jubiläum der Heiligsprechung des hl. Aloisius. Paulinusdruckerei Trier. 1,20, 1,20, 0,80 M. — Philothea, herausgegeben von Dr. O. Karrer. Pfeiffer, München. Geb. 5,80 M.

2. **Apologetisches.** Die katholische Wahrheit nach der Summa des hl. Thomas. Von P. L. Post O. P. Aschendorff, Münster. 3 M. — Religion und Kultur. Von Dr. G. Hasenkamp. Ebenda. 1 M. — Theosophie und Christentum. Von P. A. Mager O. S. B. Dümmler, Berlin. 2,50 M. — Anklagen gegen die Geistlichkeit. Von J. Berghoff. Butzon und Bercker, Kevelaer. 0,50 M.

3. **Hagiographisches.** Franz von Assisi, erzählt von Thomas von Celano. Pfeiffer, München. Geb. 5.80 M. — Ecce Mysterium. Die Wundmale des hl. Franz. Von P. E. Schlund O. F. M. Ebenda. Geb. 4 M. — Franziskuslegenden. Von R. Zoozmann. Badenia, Karlsruhe. Geb. 4 M. — Franziskus und Ignatius. Von P. E. Rohr O. F. M. Pfeiffer, München. 1,80 M. — Der hl. Augustinus. Von Dr. L. Wattendorf. Paulinusdruckerei Trier. Geb. 3,80 M. — Thomas von Aquin. Von M. Grabmann. Kösel-Pustet, München. Geb. 2 M. — Leben und Werke der hl. Margarete Maria Alacoque. Herausgegeben von der Redaktion des Sendboten. Rauch, Innsbruck. 10 M. — Der hl. Paul vom Kreuz. Von P. Valentin Lehnerd C. P. Ebenda. 4 M. — Um blutige Palmen. Lebensbild des sel. P. Joh. de Brébeuf S. J. Ebenda. 1,50 M.

4. **Biographisches.** Friedrich Ozanam. Von G. Goyau. Übersetzt von J. Sellmair. Kösel-Pustet, München. Kart. 2,50 M. — Mutter Klara Fey. Von Schwester Adalberte Marie. Herder, Freiburg. 1,20 M. — Schwester Maria Angelika von Jesus. Von M. J. von Waltendorf. Ebenda. Geb. 4,20 M. — Eine Berliner Konvertitin. Von P. J. Halusa. Germania, Berlin. 1 M. — Ein Studentenideal. Von Dr. P. R. Hänni. Benzinger Einsiedeln. Geb. 3 M. — Bruder Otto. Von Fr. X. Cremer S. J. Paulinusdruckerei Trier. 1 M. — Bescheidene Männer. Von P. E. Schlund O. F. M. Pfeiffer, München. 2 M.

5. **Geschichte und Gegenwart.** Zur ältesten Geschichte Vorarlbergs. Von P. Isidor Flur O. Cap. J. Teutsch, Bregenz. 2 Hefte zu 3 M. — Josef von Görres und der deutsche Idealismus. Von Prof. Dr. G. Kallen. Aschendorff, Münster. 1,20 M. — Die röm.-kath. Kirche und die orthodoxen Russen. Von Dr. C. Berg. Germania, Berlin. 0,50 M. — Der Kampf gegen die kath. Kirche in Mexiko. Von Jos. Echeverria. Volksverein M.-Gladbach. 1,60 M. — Trierer Kulturkampfpriester. Von K. Kammer. Paulinusdruckerei Trier. Geb. 4,50 M. — Karitas im Trierer Land. Festschrift. Ebenda. 2 M. — Der vereitelte Friede. Von Fr. R. v. Lama. Haas & Grabherr, Augsburg. 1,50 M. — Die Verquickung von Religion und Politik in der preuß.-deutschen Geschichte. Von Dr. J. Rost. Ebenda. 2 M.

6. **Pädagogik und Katechetik.** Platonische Erziehungsweisheit. Von Dr. W. Pohl. Manz, Regensburg. 4,50 M. — Durch Körperbildung zur Geisteskraft. Von W. J. Lockington-Küble S. J. Tyrolia-Innsbruck. 2,70 M. — Kind und Buch. Von Dr. A. Rumpf. Dümmler, Berlin. 4 M. — Das Jugendalter und sein Sinn. Von Dr. L. Bosch. Herder, Freiburg. Geb. 7,50 M. — Katechesen für die Unterstufe. Von W. Pichler. Tyrolia, Innsbruck. 2. und 3. Bändchen. Kart. zu 4,20 M. — Katechetische Skizzen. Von W. Schwenz. Borgmeyer, Hildesheim. Geb. 5 M. — Die Glaubenslehren. Von J. Haas. Manz, Regensburg. 1 M. — Des Erstkommunikanten Tempelbau. Von C. Fischer. Badenia, Karlsruhe. 0,75 Mk. — Hilfsbuch zum Einheitskatechismus. Von G. Deubig. Steffen, Limburg. Bd. 1. Vom Glauben. 4 M., geb. 5,50 M. — Sozialistische Erziehung. Kampf um Kind und Schule. Die wahren Ziele des Vereins Kinderfreunde. Von C. Fischer O. F. M. Typogr. Anstalt, Wien 1. 3,80, 0,40, 0,36 M.

7. **Predigten.** Jesus Christus der Gottmensch. Von G. Rohrmüller. Manz, Regensburg. 3 M. — Blutrosen am Leidenswege Jesu. Von A. Obendorfer. Ebenda. 1,75 M. — Taborstunden. Von demselben. Ebenda. 7,50 M. — Dogmatische Jünglingspredigten. Von P. M. Edelmann O. Cap. Ebenda. 7,50 M. — Christkönigsfest. Von K. Faustmann. Ebenda. 2 M. — Predigten über das hl. Sakrament des Altars. Von P. B. Zierler O. Cap. Heft 4. Rauch, Innsbruck. 1,50 M. — Jesu soziales Königtum. Von P. Th. Gerster O. Cap. Ebenda. 0,80 Mk. — St. Hedwigspredigten. Von R. Kretschmer. Fr. Görlich, Breslau. 5 M. — Predigtgedanken. Von W. Dederichs. Herder, Freiburg. 1,80 M.

8. **Schöne Literatur.** Der heilige Habenichts. Von H. Federer. Müller Ars sacra München. 0,80 M. — Dante, die göttliche Komödie. Übersetzt von R. Zoozmann. Herder, Freiburg. Geb. 7,50 M. — Margrit. Von P. M. Lekeux. Schulbrüder Kirnach-Villingen, Baden. 3,75 M. — Sonnenwendfeuer. Roman von H. v. Schelver. Badenia, Karlsruhe. Geb. 4 M. — Deklamationsbuch für Marianische Kongregationen. Fahne Mariens, Wien IX. 3 M. — Daheim. Erzählungen für das christliche Haus.

6 Bändchen. Rauch, Innsbruck. Geb. je 1,80 M. — Bühnenvolksbund: Feiten, Unserer Frauen Rosengarten. 1,20 M.; Mönkeberg, Die Geburt des Jesulein. 1,20 M.; Cordes, Das Tanzlegendchen. 1,20 M.; Der Narr. 1 M.; Schilder, Spiel von den braven Tieren und den beiden Waisenkindern, Spiel vom bösen Winter, Eine Nacht im Puppenladen. Je 1,20 M. Sämtlich Bühnenvolksbund, Berlin SW.

1. Beim Bestreben, das Verständnis der Liturgie in weitere Kreise zu tragen, will Gebler behilflich sein, der das Kirchenjahr nach Entwicklung und Bedeutung auf Grund der gesicherten Ergebnisse der liturgiegeschichtlichen Forschung darstellt. — Schlund bietet in glücklicher Verbindung von Theorie und Praxis einen Zyklus von Exerzitienvorträgen in franziskanischem Geiste, und bringt in dem „Hilfsbuch" eine willkommene aufs Praktische eingestellte Ergänzung hiezu. — Wintersig behandelt ein Thema, das nur vom christlich-idealen Standpunkte befriedigend gelöst werden kann, in Ausführungen, die an seine Schrift Liturgie und Frauenseele anklingen. — Hattlers Buch ist eine gute Erklärung der Anrufungen der Herz-Jesu-Litanei und ebenso zur Betrachtung, wie für Predigtstudium geeignet. — Hättenschwiller bietet in 31 Lesungen über das Königtum Christi willkommenen aktuellen Stoff. — Die Sonntagsglocken von Schenz wollen in Tagesoration, Epistel und Evangelium einführen, als Hilfsmittel für Klerus und Volk. — Als Fortsetzung seines allbekannten Betrachtungsbuches für vielbeschäftigte Priester ließ Huonder „Die Leidensnacht" erscheinen, die die Passion des Herrn in gemütvollen Darlegungen behandelt. — Huber hat eine gekürzte Ausgabe seiner „Nachahmung der Heiligen" veranstaltet, die das ruhig-objektive, maßvolle und praktische Buch in noch weitere Kreise bringen möge. — „Jungmädchenstreben" bietet ansprechende Gedanken für Vorträge in Kongregationen und Vereinen, wie als stille Lesung. — Berberich möchte in seinem Büchlein die Erhebung zur hl. Beschauung in der Schule des göttlichen Meisters lehren, ein kleinstes Kompendium der Mystik. — Das Buch von Marmion, übersetzt von einer Benediktinerin und mit einem Geleitwort von Grabmann ausgezeichnet, handelt in gedankentiefen Ausführungen von der Anordnung des göttlichen Heilsplanes und seiner Ausführung in der Seele. — Schlund erörtert in Exerzitien und Exerzitienbewegung die geschichtlichen und religions-philosophischen Zusammenhänge der Exerzitien, in erwünschter Ergänzung praktischer Anweisungen. — Bürkle kann sein originelles, gut Betrachtung und Gebet verbindendes Büchlein erneut vorlegen. — „Der Menschensohn" von Lippert, ist eine ganz hervorragende Erscheinung, kein Leben Jesu im landläufigen Sinn, sondern ein Spiegel für Seelen, die sich auch im Schwersten dem Vaterwillen Gottes unterordnen wollen, ein Buch voll Kraft und doch zart. — Die Rundschreiben in der Trierer Ausgabe heben sich durch vornehme Ausstattung und gute Disponierung, die nicht aufdringlich wird, hervor. Wohl auch für die Kanzel gut verwendbar. — Die neue Philotheaausgabe aus dem Pfeifferschen Verlag verdient alles Lob, sowohl wegen der Einführung von Karrer, als wegen der glänzenden Ausstattung, die dem inneren Wert des Buches entspricht. Zu Geschenkzwecken vorzüglich geeignet.

2. Thomas lebt wie die ganz Großen im Geistesleben der Menschheit fort. Darum darf eine Neubearbeitung seiner Summa, mit der hier der Anfang gemacht wird, auf Beachtung zählen. Das Buch will in Frage und Antwort das Glaubensgebäude entfalten. Der vorliegende Teil beschäftigt sich mit Gott, Schöpfung, Weltregierung. — Hasenkamp bringt Erwägungen grundsätzlicher Natur als Ausklang der Innsbrucker Akademikertagung. — Über Theosophie und Christentum haben wir so viele Durchschnittsliteratur, daß man Magers gediegenes, gut wissenschaftlich fundiertes Buch mit Freude begrüßt. — Aus traurigen Zeitverhältnissen heraus,

in denen sich der Haß gegen den Klerus auslebt, ist das kleine Schriftlein von Berghoff als kurze Apologie gegen Angriffe von der Manier eines „Pfaffenspiegels" entstanden und zur Verbreitung zu empfehlen.

3. Im Franziskusjahre darf sich das bei Pfeiffer-München herausgegebene Werk von Thomas von Celano ruhig in die erste Reihe stellen. Nicht so wegen des bei Pfeiffer selbstverständlichen glänzenden Gewandes allein, sondern wegen der beachtenswerten Einleitung von Karrer und der dem heutigen Sprachempfinden gut Rechnung tragenden Übersetzung von P. Bröll O. Cap. Möge die Lektüre einer zu stark im Intellektuellen steckenden Generation wieder Sinn für zarte Naturinnigkeit wecken helfen. — Untersuchungen über die Stigmatisation des hl. Franz bringt Schlund in wissenschaftlicher und doch literarisch hochstehender Form. Freilich läßt der Titel Ecce mysterium den Inhalt nicht gleich ahnen. — Zoozmann hat die schönsten Franziskuslegenden in ansprechender Versform in einem Buch herausgegeben, das wirklich ein Buch der Andacht und der Freude genannt werden kann. Die Anmerkungen am Schlusse des Werkes zeigen den erfahrenen, gelehrten Forscher. — Eine interessante Frage schneidet P. Rohr in der Gegenüberstellung von Franziskus und Ignatius an, die Manchen zwei Gegensätze in der katholischen Frömmigkeit scheinen und es in gewisser Beziehung sind. Praktische Blicke auf die heutige Exerzitienpraxis geben den Ausführungen einen besonderen Klang. — Einen ganz Großen schildert in glücklicher Anlehnung an Louis Bertrands „Saint Augustin" Professor Wattendorf. Nicht ein durchschnittliches Heiligenleben, sondern ein farbensattes Kulturbild mit der mit viel Verständnis und feinem Nachempfinden gezeichneten Gestalt des durch zahlreiche Geistesstürme gegangenen Kirchenlehrers. Der Verlag hat das Werk glänzend ausgestattet und wohlfeil auf den Markt gebracht. — Grabmanns Thomas von Aquin ist unsern Lesern so bekannt, daß wir hier nur die 5. Neuauflage zu verzeichnen brauchen, die eine stattliche Zahl von Verbesserungen aufweist. — In einem starken Bande von 728 Seiten liegt die Selbstbiographie der hl. M. M. Alacoque in deutscher Übersetzung nach den Originalhandschriften des Klosters von Paray-le-Monial vor. Eine ansprechende Lektüre auch für Tischlesung in Klöstern. — Der hl. Paul vom Kreuz wird in einer schön ausgestatteten Monographie von P. Lehnerd nicht mit Unrecht als der große Volksmissionar der Neuzeit geschildert. Das mit fünf Bildern geschmückte Buch kann ernster veranlagten Seelen als geistliche Lesung sehr empfohlen werden. — Das Leben, Wirken und den Martertod des sel. de Brebeuf wird von einem Ordensgenossen mit Liebe geschildert.

4. Der Apostel und Pionier der neuzeitlichen Karitas, Friedrich Ozanam, findet in der durch eine gute Einleitung und wertvolle biographische, allerdings knappe Notizen bereicherten Übersetzung des klassischen Werkes von Goyau ein würdiges Denkmal im deutschen Sprachgebiet. — Als sponsa Christi wird eine junge Pariser Klaviervirtuosin Karmelitin unter dem Namen M. Angelica von Jesus. Ihren Weg zum Herrn schildert Wattendorf in feinempfundenen Ausführungen. — Mutter Klara Fey, eine Ordensfrau von bedeutendem sozialen Verständnis, der seinerzeit Otto Pfülf eine eingehende Biographie gewidmet, findet in der Schrift ihrer Ordensgenossin Adalberta Maria ein schlichteres Denkmal. — Von besonderem Reiz ist die Konversionsgeschichte einer jungen Berlinerin, M. J. Kunt, die unter heute kaum glaublichen, fanatischem Katholikenhaß entsprungenen Behinderungen katholisch wurde. Das Schriftchen ist sehr flüssig geschrieben. Das Lebensbild eines mit 25 Jahren dahingeschiedenen Studenten der Medizin, der für seine katholischen Grundsätze un-

entwegt eintritt, bringt Benzinger als recht empfehlenswerte Lektüre für reifere Gymnasiasten und für Hochschüler, und in Bruder Otto wird ein Mitglied der Trierer Genossenschaft der Barmherzigen Brüder geschildert, der im Weltkrieg als Apostel der Karitas sein Leben ließ. — Bescheidene Männer waren die Franziskaner, denen Schlund ein Denkmal setzt. Wir finden manchen Namen darunter, der in der Theologie einen guten Klang hat.

5. Bilder aus dem schönen Winkel, in dem Deutschland, Österreich und die Schweiz zusammenstoßen, lokalgeschichtlich interessant, bringt Flür. Die Alpenpässe und Bergübergänge im Walgau, christliche Fürsorge, das Schulwesen dort. — Kallen sucht das Verständnis für die Schriften von Görres durch seine Einstellung zur Geistesrichtung des Idealismus näher zu bringen. — Berg bringt eine kurze Übersicht über die Unionsversuche mit der orthodoxen Kirche und weist auf die Schwierigkeiten hin, die der Vereinigung entgegenstehen. — Aktuell ist die Schrift von Echeverria, die das Verständnis für die jetzt in Mexiko herrschende Katholikenverfolgung aus Vorgängen vor mehr als einem Jahrzehnt erschließt. — In die bewegteste Kulturkampfzeit stellt Kammer den Leser mit Schilderungen einer Behandlung von Geistlichen bis zum Bischof hinauf, die eines Kulturstaates spottet. Als Gegenmittel gegen vorzeitiges Sichsicherfühlen sehr beachtenswert! — Ebenfalls nach Trier versetzt die Festschrift, die anläßlich des 27. Karitastages herausgegeben wurde. Klare Einblicke in das Wirken glaubensfroher Nächstenliebe. — Rost zeigt, wie vor Zusammenbruch deutsche Katholiken behandelt, wie Parität geübt wurde. Der Jugend zur Aufklärung geschrieben! — Ritter von Lama legt sein Material in dem Beleidigungsprozeß gegen Döhring, Spahn und Traub gesammelt vor. Zur Kentnis der wirklichen Politik des Vatikans von großem Wert.

6. Die moderne Pädagogik zehrt von altem Erbgut, mag sie es zugeben oder nicht. Pohl zeigt den Wert der platonischen Erziehungsgedanken in einem Umriß, der das ganze Kulturbild hellenischer Geistesbildung vor uns erstehen läßt. Populäre Darlegungen, auch für Lehrer und Lehrerinnen zu empfehlen. — Lockington will die körperliche Ertüchtigung in Zusammenklang mit der Geistesbildung und unter ihrer Führung gepflegt wissen. Praktisch, dabei ein Gegenmittel gegen einseitige Sportwut. — Eine Umfrage bei 36000 Kindern und Jugendlichen hat Rumpf die Grundlage für seine Aufstellungen über das Lieblingsbuch der deutschen Jugend zwischen 9—16 Jahren geboten. Vergleiche mit anderen Ländern, sowie mit den Ergebnissen der modernen Kinder- und Jugendlichenforschung suchen die Gründe für die Wahl der betreffenden Bücher aufzudecken. — Linus Bopp ist durch seine Schriften zur Jugendpsyche bestbekannt. Das Jugendproblem, die Behandlung des reiferen Alters, wird in der Schrift „Das Jugendalter und sein Sinn" nach allen Verästelungen erörtert. Die Schrift wird sicher viel dazu beitragen, das ja nicht leichte Verständnis des Pubertätsalters, das sich gern scheu zurückhält, zu fördern und Verbitterung infolge ungeschickter Behandlung hintanzuhalten.

Auf dem Gebiete der Katechetik haben wir eine ganze Anzahl von Neuerscheinungen anzumerken. Da sind zunächst des Altmeisters W. Pichler Katechesen für die Unterstufe der Volksschule, die in Neuauflagen vorliegen. Zunächst für österreichische Schulverhältnisse gearbeitet, werden sie den reichsdeutschen Katechesen gleichfalls beste Dienste leisten, zumal was die Auswertung der biblischen Geschichte anlangt, der auf der Unterstufe die Führung zusteht. — Schwenz hat seine Katechesen auf den neuen Katechismus eingestellt und dessen Text zur Bequemlichkeit gleich danebengesetzt. Die Skizzen können

auch Grundlagen für Predigten abgeben. Beachtenswerter Anhang. — An Fortbildungsschüler denkt die Schrift von Haas, die auch den Schülern in die Hand gegeben werden kann zwecks Vertiefung in die Glaubenslehren. — Aehnlich wie Schwenz ist Deubigs Buch angelegt und nach dem Prinzip der religiösen Lebensschule bearbeitet. — Die Erstkommunikantenbriefe von Fischer wollen das Tugendleben der Kinder vertiefen helfen. Ob dazu aber trotz des „langgehegten Wunsches der jungen Leser und Leserinnen" das Bild des Verfassers gerade nötig war? — In den Kampf um die Seele des Kindes stellen die Schriften des Franziskaners Fischer hinein, die die Ziele der sozialistischrn Kinderfreunde und die Verwüstungen aufdecken, die ihre Agitation in der Wiener schulpflichtigen Jugend in religiöser Beziehung angerichtet hat. Statt des ursprünglich geforderten Moralunterrichtes wird jetzt die Durchtränkung des Gesamtunterrichtes mit sozialistischem Geiste angestrebt. Deutschland folgt in der Schulgesetzgebung der Nachkriegszeit den Spuren des liberalen Oesterreich. So haben Fischers Schriften auch für uns erhöhte Bedeutung.

7. Der Predigtbronnen rieselt unaufhörlich, entsprechend der Nachfrage. Rohrmüller bringt seine beifällig aufgenommenen Christuspredigten mit einem 3. Bändchen zum Abschluß. Die 52 Predigten der Sammlung werden für das Christkönigsfest Stoff bieten. — Obendorfers Fastenpredigten sind lebenswarm und gut aufgebaut. Seine Taborstunden, Sonntagspredigten, erscheinen nun in Neuauflage, die vieles geändert hat. 28 Predigten wurden durch neue, hoffentlich auch wirklich bessere, ersetzt. — Die Predigten Edelmanns sind für Schüler höherer Lehranstalten gedacht, denen mit dem richtigen Verständnis des Dogmas auch die Liebe zur Kirche erschlossen werden soll. Lebendig, gut disponiert, mit Beispielen illustriert. — Faustmann bietet 6 Vorträge für Christkönigsfest, in Anlehnung an die Gedanken der Encyklika Pius XI. — Zierler legt das 4. Heft seiner Sakramentspredigten vor, die leicht faßlich, praktisch, übersichtlich sind. Zu loben ist besonders die gute Verwertung der Hl. Schrift. — Aehnlich wie Faustmann bietet P. Gerster 9 kurze Reden über das soziale Königtum Christi, besonders für einfache Verhältnisse. — Skizzen für Predigten bringt Dederichs und trifft damit wohl ein Richtiges. Nicht sosehr ausgearbeitete Predigten, sondern Material in sauberer Aufschichtung zum Weiterbau verlangen viele; gut, scharf disponiert, aktuell. — Zum Schluß ein Buch zumal für schlesische Verhältnisse: Hedwigspredigten. Kretschmer hat sie nicht verfaßt, wie der Titel sagen könnte, sondern aus älterer und neuer Zeit gesammelt und vereinigt. Der Erdgeruch, dem sie entsprossen, ist ihnen mit Recht belassen worden, wenn damit auch nicht verlangt sein soll, daß jeder Prediger ihn nachahmen müsse. Die Auswahl ist so reichlich, daß jedem Geschmack Rechnung getragen ist. Möge die Sammlung in ihrer guten Ausstattung viel benützt werden.

8. In ganz reizender Ausstattung hat Müller zum Franziskusjubiläum Federers „Zwei, drei Wörtlein" herausgegeben, über die ein Dichter wie H. Mohr ein ganz entzücktes Urteil fällt. — Dantes Göttliche Komödie in der Übertragnng Zoozmann liegt in 10. Auflage vor, was sie ihrer Treue und ihrer dichterischen Schönheit verdankt. — Ein Loblied auf das soziale Wirken einer jungen und leider auch jung verstorbenen Lehrerin ist „Margrit", eine Lebensgeschichte im Romanstil, von dem Bruder der Verstorbenen geschrieben. Auch wenn man gewisse Überschwenglichkeiten nicht recht mag, fesselt das Buch durch die Darstellung der Arbeit der Volksschullehrerin an der Rettung verwahrloster oder verbitterter Mitmenschen. — Ein Roman aus den österreichischen Bergen in der Zeit, da das

Heidentum starb und der Wallfahrtsort Mariazell in Steiermark ersteht, ist „Sonnwendfeuer", auch durch die kulturhistorischen Notizen interessant. Schöne Sprache und Ausstattung. — Für alle die Feste in Kongregationen will man Gedichte zur Verschönerung haben. Das „Deklamationsbuch" legt solche vor zunächst in einem Bande, dem 2 andere folgen sollen. Unter dem Titel „Daheim" sind 6 herzige Bändchen Erzählungen gesammelt worden: Weihnachtserzählungen, eucharistische, Marienlegenden, von Lust und Leid des Lebens: alle mit einem gewissen versonnenen, weichen Einschlag, der aber gerade heute gegenüber dem rauhen Realismus viel Anklang finden dürfte, zumal in den Mädchenkreisen aus Kongregationen. — Aus dem Bestreben, würdige, volkstümliche Kunst zu Ehren und Verständnis zu bringen, sind die Legendenspiele des Bühnenvolksbundes hervorgegangen. Die oben genannten Kinderspiele werden der kleinen Welt und denen unter der großen, die sich den Kindersinn bewahren konnten, Stunden harmloser Freude bereiten können. Das bevorstehende Weihnachtsfest bietet Gelegenheit dazu.

Sprechsaal.

I.

Der katholische Gruß in Schlesien.

Im Jahre 1849 haben die Jesuiten durch ihre Volksmissionen den katholischen Gruß in Schlesien eingeführt. Wer könnte den reichen Segen ermessen, der hier seitdem aus diesem Gruße hervorgegangen ist? Wer die Ablässe, die durch seinen Gebrauch erworben worden sind? Aber nun, nach 77 Jahren, bemühen sich gewisse Kreise, den katholischen Gruß, dieses Kennzeichen des katholischen Schlesiers, abzubauen und führen an seiner Stelle das angeblich bessere „Grüß Gott" ein, das in unserer Provinz bisher nur in evangelischen Kreisen gebräuchlich war. Principiis obsta! Jede Landschaft hat ihre besondere Sitten. Möge man anderswo sich anders als wir begrüßen, wir sind es unseren katholischen Vätern schuldig, an dem ererbten katholischen Gruße festzuhalten und ihn auch den kommenden Geschlechtern zu überliefern. A. Schönfelder.

Dazu äußert sich ein Großstadtseelsorger: Die Beibehaltung des Grußes wäre sehr schön; leider gestattet praktisch das hastende Großstadtleben auf der Straße kaum diese wechselseitige Begrüßung. Zu viel Worte für die Zeit des Auto. Da reicht es noch knapp zu „Grüß Gott". Übrigens ist der katholische Gruß z. B. im Rheinland sogar schon bei Klerikern und Schwestern in desuetudinem gekommen. Dort hört man viel mehr: „Morgen, Schwester, Hochwürden". Schade, aber es ist so.

II.

Requialmessen.

Bekanntlich dürfen auf Grund eines besonderen Privilegs in unserer Diözese zweimal in der Woche gesungene missae quotidianae mit den Vergünstigungen gehalten werden, die für die Anniversarien bestehen. Frage: Darf an solchen Tagen nur eine Requialmesse der genannten Art gesungen werden?

Antwort: Wie aus dem Wortlaut hervorgeht (Praenotanda des Direktoriums, Nr. 11, c, 2. Absatz), dürfen alle Messen de Requie sein. Bedingung ist aber, daß sie gesungen und nicht bloß still gelesen werden. Ritus: 3 Orationen, Sequenz, letztes Formular der Totenmessen. An den Tagen mit dem Ritus semiduplex oder simplex sind solche Messen ohnehin gestattet. Wenn dann noch 2 Tage — nicht mehr wie früher drei! — dazukommen, an welchen trotz duplex minus oder maius alle in der betreffenden Kirche tätigen Geistlichen Requialmessen singen dürfen, wird wohl doch auch in großen Pfarreien d

Wünschen der Gläubigen genügt werden können. Die Wahl der beiden Tage steht dem Rector ecclesiae zu. Weitere Frage: Welche Orationen sind zu nehmen? Die erste entsprechend der Applikation, also pro uno defuncto, pro una, pro pluribus usw., die zweite nach freier Wahl aus den im Missale stehenden, die dritte immer pro omnibus fidelibus defunctis.

Grab oder Feuer?

1. Was lehrt die Geschichte?

Ursprünglich kannten die alten Völker nur die Erdbestattung. — Einige gingen zwar später zur Leichenverbrennung über, aber aus Aberglauben. Die Inder z. B. waren der Ansicht, die Seele könne nicht ins Land der Frommen gelangen, wenn nicht alles, womit sie in Berührung gekommen, vernichtet werde, und verbrannten deshalb nicht bloß den Leib des Verstorbenen, sondern auch seine Kinder und sogar seine Witwe. — Andere Völker, darunter gerade die höchststehenden, die Chinesen, Perser, Ägypter und Juden behielten immer die Erdbestattung bei. Die Juden verbrannten die Leichen nur ausnahmsweise z. B. die Leiche des Königs Saul, die geköpft und offenbar schon in Fäulnis übergegangen war (1. Kön 31, 12); der Prophet Amos redet von Leichenverbrennung — aber zur Zeit einer Pest (Amos 6, 10); Verbrennung der Leiche soll die verschärfte Todesstrafe bedeuten für den verbrecherischen Blutschänder (3. Mos 20, 14). — Auch das Denkervolk der alten Griechen begrub seine Toten. —

Das Christentum betrachtete von Anfang an die Erdbestattung als des Christen einzig würdig und verbot die Feuerbestattung, wo sie ihr begegnete, wie z. B. bei den bekehrten Germanen. — So blieb es bei den zivilisierten Völkern bis zur französischen Revolution. Aus Haß gegen die Religion, um den Gedanken an das Fortleben nach dem Tode etwas zu verwischen und zugleich die Friedhöfe mit ihrer ernsten Mahnung an den Tod los zu werden, empfahl man die Verbrennung der Leichen. 1794 wurde auf dem Marsfelde bei Paris die erste Leiche aus Religionshaß eingeäschert. 1852 trat der Materialist Moleschott in einem Buch für die Leichenverbrennung ein, wie vor ihm J. Grimm, beide aus Gründen, die bald von der Wissenschaft widerlegt wurden. — Ganz zielbewußt und unter Anwendung aller modernen Agitationsmittel wurde sie gefördert von der Freimaurerei als Kampfmittel gegen Rom. Mit besonderem Eifer verfolgten die Freimaurer dieses Ziel seit ihrem Kongreß 1869, einer Art Gegendemonstration gegen das damals tagende Vatikanische Konzil, weil sie dadurch der katholischen Kirche einen empfindlichen Schlag zu versetzen hofften. — Die italienischen Freimaurer faßten schon am 26. Mai 1871 den praktischen Beschluß, bei den Stadtbehörden auf die Verbrennung zu dringen. 1876 wurde in Mailand der erste Leichenverbrennungs-Verein gegründet, dem bald viele andere folgten. 1887 schlossen sich diese zu einer „Internationalen Liga sämtlicher Vereine für Leichenverbrennung" zusammen. — Ebenso setzten die Logenbrüder die Erlaubnis zur Feuerbestattung in anderen Staaten, in Deutschland, Frankreich, England, Dänemark, Schweden und Norwegen, sowie in den Vereinigten Staaten durch. In Österreich ist sie laut Gesetzbuch eigentlich verboten.

Was lehrt also die Geschichte? Weitaus die meisten Völker der Erde betrachten von jeher die Erdbestattung als die allein geziemende. Wenn sie davon abwichen, geschah es unter dem Zwange der Not, wie im Krieg und bei ansteckenden Krankheiten, oder infolge falscher religiöser Anschauungen. Die

künstlich geschaffene Bewegung für die Feuerbestattung in unseren Tagen entstammt dem Bestreben der Freimaurer, den Glauben ans Jenseits soviel als möglich zu unterdrücken, sowie die Religion wie auf anderen Gebieten so auch bei der Besorgung der Toten auszuschalten.

2. Was sagt die Natur?

Die Natur redet anders: Sowohl Pflanzen als Tiere lösen sich beim Absterben allmählich, viele erst im Verlauf von Monaten und Jahren in ihre Teile auf; nur die im Verhältnis zu jenen verschwindend kleine Zahl, die als Nahrungsmittel benötigt werden, bilden von diesem Naturgesetz eine Ausnahme. Wenn nur die niedrigsten Naturwesen so schonend behandelt werden, soll da das höchste Wesen der Erde, der Mensch, einer gewaltsamen Vernichtung preisgegeben werden? Das widerspricht dem Gesetz der Natur!

3. Was rät die Vernunft?

Noch heute werden die Großen der Welt einbalsamiert, berühmte Männer und Frauen im Bilde oder in Stein und Erz möglichst naturgetreu dargestellt, damit ihre äußere Gestalt irgendwie erhalten bleibe; sogar tote Bauwerke, oft schon ruinenhaft, werden durch ein eigenes Denkmalamt vor Zerstörung geschützt.

Man findet dies vernünftig. Und da soll es dieselbe Vernunft billigen, wenn von Menschen, die als große Gelehrte oder hervorragende Künstler, als großartige Wohltäter oder sonst als wahre Edelmenschen geglänzt, nicht mehr übrig bleiben darf, als ein Topf voll Asche und Knochenresten, der am Ende, wie 1925 geschehen, als Postpaket, vielleicht gar als „Muster ohne Wert" verschickt wird? Ist das kein krasser Widerspruch? —

Man verstehts, daß gewisse Leute das Bewußtsein in sich tragen: „Um meinen Leib ist wahrlich nicht schade! Er soll nur gründlich vernichtet werden und nichts mehr soll von ihm übrig bleiben, er hat's verdient! Ist er doch durch die schändlichsten Laster ganz entweiht und hat durch seine Frevel so viele Mitmenschen in Unglück gestürzt!"

Aber Menschen von treuer Pflichterfüllung, Männer und Frauen von untadeligem Wandel, vor allem die Engel der Liebe für ihre Mitwelt, die alle haben ein Recht darauf, daß ihre Leiber einmal mit ehrfürchtiger Schonung behandelt und in ein mit Liebe gepflegtes Grab gebettet werden!

4. Wie urteilen der Arzt und der Finanzminister?

Keiner von beiden wünscht die Verbrennung der Leichen. Der Arzt nicht, weil er keinen Grund dazu hat. Manche meinten, daß sie uns davor bewahre, lebendig begraben zu werden. Aber wär's nicht ein schlechter Trost, anstatt im Grabe in kürzester Zeit zu ersticken, an den furchtbaren Feuerqualen zu sterben? — Und wo in aller Welt weicht man um einer Möglichkeit willen, die in hunderttausend Fällen kaum einmal zur Wirklichkeit wird, von einer gutbewährten Methode ab?

Eine Zeitlang hat man dem Volke auch einzureden versucht, die Luft auf dem Kirchhof und das Grundwasser unter dem Kirchhof seien mit Gift gesättigt. — Und die Wirklichkeit? Die Totengräber, die diese Luft reichlichst einatmen, werden sehr alt. — Auf dem internationalen Ärztekongreß in Wien 1865 konnte der berühmte Münchener Professor Pettenkofer auf Grund von Untersuchungen mitteilen: „Das Wasser aus Brunnen, die auf Friedhöfen gegraben sind, findet man in der Regel viel reiner, als das aus Brunnen in der von Lebenden bewohnten, sonst gleich beschaffenen Umgegend." Und Professor Miquel, der die Pariser Friedhöfe untersuchte, fand die Gräberluft frei von schädlichen Organismen.

Der Finanzminister findet die Einführung der Leichenverbrennung zu kostspielig

Dr. Rudolfi hat berechnet, daß in Italien bei einer allgemeinen Leichenverbrennung der Bau der Krematorien allein 6mal soviel kosten würde als der Grund für sämtliche Friedhöfe. — Das Krematorium in Wien hat an 2 Milliarden Kronen gekostet, also so viel, daß 100 Familien bescheiden ein ganzes Jahr lang davon leben könnten.

Der Justizminister müßte die Einäscherung sogar strenge verbieten, weil es dadurch unmöglich gemacht würde, nachträglich gewisse Verbrechen, wie Vergiftungen festzustellen.

5. Die Stellung der christlichen Religion zur Feuerbestattung.

Der Protestantismus wehrte sich anfangs dagegen. So hat noch 1906 der Superintendent in Treptow die Mitwirkung eines Geistlichen „bei einer so heidnischen Feier" verweigert. Später freilich haben Pastoren wie auf manch anderem Gebiete dem modernen Heidentum nachgegeben. — Der Altkatholizismus, der eben zum großen Teil von der Willfährigkeit gegenüber menschlichen Einfällen und Leidenschaften lebt, hat sich gleich kampflos ergeben.

Anders die katholische Kirche: Zwar ist ihr bekannt, daß am jüngsten Tage alle, auch die Verbrannten auferstehen werden; aber gleich einer Mutter, die selbst dem toten Kinde kein Leid zugefügt wissen will, stellt sich sich schützend vor die Leiche ihrer Kinder und weist jedes Ansinnen von gewaltsamer Zerstörung entschieden ab. — Sie hat dafür außer ihrer Liebe zu den Kindern noch besondere Gründe:

Sie weiß, daß der Tod ein Schlaf ist, dem ein Wiedererwachen folgen wird. Nur der Leichnam im Sarge, nicht ein Häufchen Asche kann einen Schlummernden vorstellen. Und der Engel soll uns nach Gottes Willen aus Gräbern, nicht aus den Urnen zum Gerichte rufen. — Sie denkt an die Bestattung Christi, unseres größten Wohltäters und Führers, dessen Beispiel wir möglichst nachahmen sollen. Er wanderte ins Grab, nicht ins Feuer. — Vor allem schaut sie die unvergleichliche Würde des Christen: Ist er nicht seit der hl. Taufe, da der Hl. Geist seinen Einzug gehalten, eine Wohnung Gottes? — Gilt nicht auch vom Leibe eines jeden Katholiken nach würdig empfangener hl. Kommunion: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat", nämlich den Sohn Gottes selber? — Sind nicht Hände und Füße und Aug und Ohr und Mund erhabene Werkzeuge, deren sich Gott bedient um ihren Träger sowie seine Mitmenschen mit köstlichen Gnaden zu bereichern? —

Die Bauernstube z. B., in der ein gewaltiger Napoleon vor dem 3. Mai 1809 in Ebelsberg übernachtet hat, sucht man in ihrem damaligen Zustande zu erhalten; ebenso Goethes Strumpfband; und da soll der Menschenleib, in dem der Allerhöchste gewohnt und so mildreich gewaltet, gewaltsam niedergerissen werden? — Obendrein hat der Hauptfeind der Kirche, die Freimaurerei, offen z. B. 1885 durch den Logenbruder Scurati in Mailand erklärt: „Die Leichenverbrennung ist Freimaurersache!"

Zeugt es da nicht von höchster Achtung vor dem Menschenleib wie auch von edler Weisheit, wenn die katholische Kirche bestimmt:

1. Es ist verboten, seinen Leib verbrennen zu lassen; wenn aber jemand dies wünscht, so soll sein Wille nicht erfüllt werden; die Beifügung dieses Wunsches beim Testament soll als nicht geschehen betrachtet werden.

2. Wird dieser Wille dennoch ausgeführt, so darf der Priester die Leiche weder aussegnen noch begleiten, noch für den Toten öffentlich das hl. Meßopfer darbringen.

3. Wenn nicht der Tote, sondern andere, z. B. Verwandte gegen seinen Willen die Einäscherung anordnen, so sind zwar Aussegnung und Seelenmesse gestattet, doch bleibt dem Priester die Begleitung der Leiche verboten.

Den Laien ist zwar die Teilnahme an der Einäscherung durch ein Kirchengesetz nicht ausdrücklich verboten, doch bedeutet sie — außer im strengsten Notfalle — einen argen Verstoß gegen die Religion und bewirkt oft schweres Ärgernis.

4. Sterbenden, die ihre Leiche verbrennen lassen wollen, darf man die Sterbesakramente nicht spenden, wenn sie nicht jenen Entschluß widerrufen.

5. Die Zugehörigkeit zu einem Leichenverbrennungsverein ist unter einer schweren Sünde verboten; wer Mitglied eines solchen Vereines ist, kann daher die hl. Sakramente nur empfangen, wenn er aus dem Verein austritt. — (Vergl. Canones 1203, 1240, 2339).

Katholik, so verlangt es unsere Mutter, die hl. katholische Kirche zu unserem Schutze und unserer Ehre. Die von der Freimaurerei angepriesene Verbrennung der Leiche bedeutet einen Rückschritt zum Heidentum.[1])

[1]) Flugblatt, zu beziehen durch: Verein Volksbildung, Wien 18, Sternwartestraße 9. 100 Stück 2 Schilling.

Briefkasten.

Ausbau unseres Blattes.

Mit Januar 1927 wird das Pastoralblatt in etwas erweitertem Umfang und etwas geändertem Kleide erscheinen. Jede Nummer soll eine Predigtskizze aus der Feder von Pfarrer Dr. Engel bringen. Die Schriftleitung bittet, den neuen Herrn Verleger dadurch zu unterstützen, daß die alten Abnehmer dem Blatte treu bleiben und ihm neue gewinnen. Das wäre die erwünschte Vorbedingung für einen längst geplanten weiteren Ausbau des Blattes. Mit den herzlichsten Festtagswünschen d. R.

Confoederatio Latina Maior.

Am 5. November starb Herr Erzpriester Conrad Prießnitz in Neunz.

Aufgenommen wurde Herr Kaplan Egon Ulbrich in Breslau.

Literarische Neuerscheinungen.

Die Schlesische Kirche und ihr Patronat im Mittelalter unter polnischem Recht. Beiträge zur ältesten schlesischen Kirchengeschichte. Von Edmund Michael. 288 S., eine Karte. Hoffmann und Reiber, Görlitz 1926. 10 M.; geb. 11,50 M.

Die vorliegende Arbeit ist der 1. Teil eines viergliedrigen Werkes über „Die schlesische Kirche und ihr Patronat", das von den Anfängen bis zur Gegenwart reichen soll. Das Hauptziel des Verfassers (Pastor in Weigwitz, Kr. Ohlau) war, sorgfältig zusammenzustellen, was an urkundlichen Nachrichten von den schlesischen Kirchen unter polnischem Rechte heute erreichbar ist. Das Werk wird demnächst in einem eingehenden Referat im Pastoralblatt gewürdigt werden. Die Arbeit, die auf genauer Kenntnis der vorhandenen Quellen und Literatur beruht, bildet einen sehr erfreulichen Beitrag zur ältesten schlesischen Kirchengeschichte und ergänzt wesentlich das bekannte Werk von Neuling, Schlesiens Kirchorte und ihre kirchlichen Stiftungen bis zum Ausgange des Mittelalters, Breslau 1902. Da „Die schlesische Kirche und ihr Patronat im Mittelalter" zu Einzelforschungen über manche Kirche und Pfarrei anregen wird, so sei die Anschaffung allen kirchen- und heimatgeschichtlich Interessierten warm empfohlen. Dr. Brier, Tschepplau, Kr. Glogau.

Hochland. Monatsschrift. Kösel, München und Kempten. Oktoberheft: Muth, Res publica 1926. — Castor, Aus dem Herzogtum Alta Leon. — Ehrler, Der hl. Franz. — Maria Schlüter-Hermkes, Die geistige Gestalt Friedrich von Hügels. — Berneder, Der Domschatz. — Sonnenschein, Nach Chikago. — Kritik. Rundschau. Novemberheft: Ball, Der Künstler und die Zeitkrankheit. — Schaumann, Die Medaille. — Reifferscheidt, Die literarische Kritik. — Hagemann, Kirche und Staat in Mexiko. — Dahmen, Die Wandlung. — Kritik. Rundschau. Heimatbücher.

Zeitschrift für Aszese und Mystik. Rauch, Innsbruck. 3. Heft: Merk, Die Frömmigkeit des hl. Paulus. — Chastonay, Die Beschauung nach Lallemant. — Zimmermann, Arten der Vollkommenheit. — Böminghaus, Jesusfrömmigkeit oder Christusfrömmigkeit? — Sinthern, Welche Verpflichtungen legen die Ordensregeln auf? — Bücher. 4. Heft: Schlund, Die religiöse Gedankenwelt des Hl. Franziskus. — Merk, Für Christi Königtum. — Böminghaus, Die Jesusfrömmigkeit nach den Ignat. Exerzitien. — Umberg, Mysterienfrömmigkeit? — Hatheyer, De Pontes Mystik. — Bücher.

Neuerscheinungen

Aus dem Bergwerk Gottes.

Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres im Anschlusse an die Evangelien von Joseph Klassen, Pfarrer. 8° VI u. 203 Seiten. Mk., geb. Mk.

Friede und Freude im Heiligen Geiste.

Festtagspredigten von Dr. Dionys Stiefenhofer, Stadtpfarrer in Dinkelsbühl. 8° 259 Seiten. Mk., geb. Mk.

In der Praxis entstanden, sind diese Predigten für die Praxis zugeschnitten und können vom Seelsorger und Prediger mit großem Nutzen verwertet werden.

Vereinsseelsorge

nebst Einführung in die Volkswirtschafts- und Gesellschaftslehre von Stadtpfarrer Dr. Herr, Frankfurt a. M., unter Mitarbeit verschiedener Fachmänner. 8° VIII u. 383 Seiten. Mk., geb. Mk.

Das Buch macht den Versuch, in das Verständnis der modernen sozialen Fragen allseitig einzuführen und zur Mitarbeit an ihrer Lösung nach der wirtschaftlichen wie nach der sittlichen und religiösen Seite hin anzuspornen.

Das Hohe Lied

des heiligen Bernhard von Clairvaux. Dokumente zur mittelalterlichen Christus- und Brautmystik von Dr. Johannes Schuck. 8° 133 Seiten. Geb. Mk.

Totentanz

in elf Bühnenbildern von Wilh. Wiesebach. 8° 59 Seiten, kart. 3,— Mk., geb. 4,— Mk.

Die große Menschheitsidee, das allgemeine Menschheitsschicksal des Todes soll in erster Linie für die künstlerische Laienbühne in modernen dramatischen Bildern gestaltet werden. Die Anlage ist so, daß sich das Spiel pausenlos auf der Bühne abwickelt und auch als Lektüre große Wirkung tut.

Verlag Ferdinand Schöningh / Paderborn